

Zeit, Schönheit und Leben

(Veröffentlicht am 2.9.2017 auf www.geistundgegenwart.de)

Unser Alltag ist voll von Zeitphänomenen, die unser Leben mehr oder minder beeinflussen: Langeweile, Öffnungszeiten, Jet-Lag, Rentenalter, Stress, Weihnachten, der Termin beim Zahnarzt usw. Unendlich viele Zeiten, alle mit ihren eigenen Rhythmen, Symbolen und Konnotationen durchdringen unser Leben. Wir können sogar gleichzeitig in verschiedenen Zeiten sein: Ich kann z.B. innerhalb von drei Minuten, in denen ich auf den Bus rennen muss, der um 8 Uhr 12 fährt und den ich kriegen muss, um pünktlich zu erscheinen spüren, wie mein Pulsschlag immer schneller zu klopfen anfängt, mir die Passanten etwas verwundert nachsehen und mir einige Ideen für das gemeinsame Nachtessen heute Abend durch den Kopf jagen. Zeit ist ein explizit soziales Phänomen: Zeit wird sozial konstruiert, kommuniziert und wie nur in einem sozialen Kontext relevant. Jede Zeitlichkeit und jegliche zeitliche Ordnung und Struktur sind Konstruktionen von Beobachtern und nicht das Wesen von Objekten und damit schliesslich soziale Zeit.

Zeitstrukturen bestimmen unseren Alltag grundlegend, wie Hartmut Rosa in vielen Publikationen zeigt. Um Wachstum, Effizienzsteigerungen und Innovation auf einem hohen Level halten zu können, brauchen wir eine Zeitstruktur und -kultur, die das Schnelle und Kurzfristige priorisieren. Ich muss noch schnell einkaufen, ich muss noch produktiver und innovativer sein, ich muss noch schnell dies und das erledigen, ich muss noch schnell die Kinder in die Tagesstätte bringen, ich muss noch schnell ein paar E-mails schreiben.

Im modernen Alltag müssen viele System synchronisiert werden. Die Zeitstruktur gibt dabei den Takt vor und lässt keinen Platz für Nebensächlichkeiten. Nur wer seinen Lebensalltag einer rigiden zeitlichen Ordnung unterwirft, schafft es die Synchronisation aufrecht zu erhalten. Treffen Entitäten mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten aufeinander, so gewinnt das schnellere System, ist der Geschwindigkeitsunterschied zu gross, kommt es zu gravierenden Krisen. Wir leben und arbeiten in einem Meer aus Mehr. Schönheit und Resonanz sind dabei auf Inseln gruppiert und zeitlich nur beschränkt zugänglich. Schönheit hat Öffnungszeiten: das Museum ist geöffnet von 10-12 und von 14-16 Uhr, die Ausstellung hat während zwei Wochen geöffnet. Die Schönheit der Natur ist nur in der Ferienzeit oder arbeitsfreien Zeit zugänglich. Die Diskussion über Schönheit ist gänzlich privatisiert. Die Moderne zeichnet sich durch einen ethischen offenen Horizont aus; Schönheit liegt im Auge des Betrachters.

Die Erfahrung von Schönheit ist eine Resonanzerfahrung. Wenn wir etwas als schön erleben, lösen sich die Grenzen zwischen Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit auf. Schönheit ist quasi ein Aha-Erlebnis. Wer abends sagen kann, dass er einen sehr schönen Tag erlebt hat, wird feststellen, dass an diesem Tag die zeitliche Dimension in den Hintergrund getreten ist und ersetzt worden ist durch eine spezifische Art von Beziehung: Jemand oder etwas hat zu mir gesprochen und hat mich berührt. Aha- Erlebnisse kann man nicht im Voraus planen. Ich kann zwar meine nächste Wanderung so vorbereiten, dass sie, laut Wanderführer, ein einzigartiges Erlebnis wird. Ob sich dann aber der Eindruck von Schönheit und Resonanz einstellen wird, ist fraglich.

Ich bin der Meinung, dass Schönheit nicht beliebig ist. Es muss eine Diskussion darüber geben, was Schönheit ist. Eine Diskussion über Schönheit braucht aber Zeit und Musse. In unserem normalen und zeitlich straff strukturierten Arbeits- und Lebensalltag bleiben daher Fragen und Erfahrungen rund um Schönheit chancenlos. Schönheit ist das, was man in Workshops, Meetings und Innovationsabteilungen innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens als schön definiert und dann mit grossem Marketingaufwand verkauft. Diese institutionalisierte Schönheit ist schnell, messbar und diskussionslos. Wer schön ist und Schönes besitzt kriegt bessere Jobs, mehr Lohn und gilt als intelligent.

Zeit ist wie Wasser lebenswichtig für Menschen. Wie die Menge an Wasser ist auch die Menge an Zeit begrenzt. Zeit kann verdichtet werden; gespart werden kann sie aber nicht. Und Zeit ist nicht substituierbar. Haben wir keine Zeit mehr, so haben wir auch keine Schönheit. Überlassen wir die Legitimierung von Alltagshandeln zeitlichen Normen, führt dies zu einer Externalisierung der Frage, was schön ist. Schönheit wird zur kommerziellen Ästhetisierung und damit beliebig. Wer in einen straff geplanten Tagesablauf eingebunden ist, wird kaum Erfahrungen von Schönheit machen, oder haben Sie einen stressigen Tag, an dem Sie von Termin zu Termin gerannt sind als schön empfunden?

Die britische Ökonomin Kate Raworth fordert in ihrem Buch „Doughnut Economics. Seven Ways to Think Like a 21st-Century Economist“ eine Ökonomie, die distributiv und regenerativ „*by design*“ ist (Safe and just space for humanity). In diesem Sinne plädiere ich für eine distributive und regenerative Gesellschaft, auch im zeitlichen Sinne, die das Gedeihen aller Menschen im Fokus hat und in der Erfahrungen von Schönheit und Resonanz für alle Menschen möglich sind. Oder mit einem Zitat der Philosophin Angelika Krebs ausgedrückt:

„Um in der Welt wohnen zu können, braucht der Mensch sowohl schöne Natur als auch schöne Architektur, sowohl Schönheit in dem, was von sich aus ist, entsteht, wächst und vergeht, als auch in dem, was er selbst macht, herstellt, baut.“ (Angelika Krebs, Verdichtung oder Schönheit)